

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis im August wöchentlich Mark 350 000.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innenland, den Verleger 350 000 zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 60000 M. ; Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtsparcasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zwigg. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren
Raum Mt. 40 000.—, auswärts Mt. 50 000. Reklame-
zeile 100 000 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Ankaufsterteilung werden
jeweils 50 000 M. mehr berechnet. Schluß d. Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. ; In Konfurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 205

Februar 179

Wildbad, Montag, den 3. September 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Gefährliche Ähnlichkeiten

Der Mord von Janina

Der Mord an der italienischen Grenzkommission in Albanien beantwortet Italien mit einem unerhörten Schanden vorgehen gegen Griechenland. Vor dem Piräus, dem Hafen Athens, drohen bereits zwölf italienische Panzerschiffe in voller Kriegsausrüstung, unmittelbar aus den täglich so günstig veranstalteten Manövern kommend. In Kostas, Triest und anderen italienischen Städten werden Griechen „Verfolgungen“ veranstaltet, und Ministerpräsident Mussolini ließ der griechischen Regierung sieben überaus „große“ Forderungen überreichen, die er den schleunigst zusammenberufenen Vertretern der verbündeten Staaten England und Frankreich gegenüber mit einem Wort bezeichnete, das in deutschen Ohren bitter u. aufreizend klingt: *Sanktionen!* Aber nichts wäre törichter, als nun in der deutschen Öffentlichkeit für das „gedemütigte Griechenland“ — römische Blätter, wie z. B. die „Idea Nazionale“ verlangen tatsächlich „roheste und restlose Demütigung“ — gegen Italien Partei zu nehmen. Allerdings kann man eines nicht unterlassen, nämlich einen Vergleich anzustellen zwischen diesem neuen Balkanverfall und der erschreckend ähnlichen Lage im Juli 1914, als Österreich sein Ultimatum an Serbien richtete.

Damals wie heute ein politischer Mord, der durch nationale Spannungen vorbereitet war. Damals wie heute eine politische Schuld, die von dem Stärkeren benutzt wird, um Nachfragen gegen einen Schwächeren durchzuführen. Während jedoch das österreichische Ultimatum von der zeitlichen Geschichtsschreibung der Ententeländer zur schwersten Anklage gegen Österreich und Deutschland gemacht wurde, während auf Grund jenes Ultimatus dem Deutschen das europäische Bürger- und Menschenrecht abgesprochen und wegen dieser Minderwertigkeit die Vereinerlichung über Mitteleuropa verhängt wurde, weisen wohl diesmal die Guten und Gerechten innerhalb des Weltreiches der Entente keinen Augenblick, doch die italienischen „Sanktionen“ gegen das nach einem unglücklichen Krieg an Boden liegende Griechenland ebenso ehrenwert und heilig wie notwendig und nützlich sind. Dabei besteht sogar noch ein Unterschied zu Gunsten des einstigen österreichischen Ultimatus. In Serajewo war der Thronfolger eines schwedischen Kaiserreiches ermordet worden, und es gab genügend Beweise einer langen planmäßigen Verschwörung und einer Unterfütterung dieser Verschwörung durch die serbische Regierung. Bei Janina sind am 28. August 1923 einige Offiziere von einer griechischen Bande ermordet worden, gewiß auch ein schreckliches Verbrechen, jedoch ebenfalls geschehen ohne Beteiligung der griechischen Regierung. Nimmt doch Mussolini selbst in seinem Donner gegen Athen nur eine moralische Mitverantwortung der griechischen Regierung durch Fahrlässigkeit an, weil sie es versäumt habe, der Hege in griechischen Nationalistenkreisen rechtzeitig entgegenzuwirken. Mit dieser Verhörang ist also heute erlaubt, was 1914 verboten wurde. Wollte man von einem Staatsmann der Entente eine Erklärung über diesen Vorfall verlangen, so hieße es sicher: Ja, deutscher Michel, das ist ganz was anderes. Vielleicht dümmert aber allmählich den Neutralen und den Einseitigen in den Ententestaaten die Erkenntnis an, daß an der Versailler „Schuldfrage“, die aus jenem österreichischen Ultimatum in letzter Linie abgeleitet wird, doch irgend etwas nicht in Ordnung ist.

Auch in anderer noch mehr Besorgnis erregender Weise erinnert Janina an Serajewo: Die Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars war der eigentliche Beginn des Weltkriegs. Der albanische Mord hat die Gefahr eines italienisch-griechischen Kriegs heraufbeschworen. Und was kommt dahinter? Noch ehe die alarmierende Bluttat an der albanischen Grenze bekannt wurde, hatte die Londoner Presse angekündigt, daß der englische Marineminister sich Anfang Oktober nach dem Mittelmeer begibt, um in Malta und Gibraltar die Anforderungen für die Verlegung eines großen Teils der englischen Schiffsflotte von der Nordsee nach dem Mittelmeer zu treffen. Die englische Flotte wird dann wiederum, wie es bereits vor dem Abschluß der Entente gewesen sei, der stärkste englische Flottenverband werden. Heißt das nicht soviel wie: Das Mittelmeer ist Zünder des nächsten Kriegs? —

Militärische Vorkehrungsregeln auf dem Balkan

Wien, 2. Sept. Die Regierungen von Südslawien und Rumänien haben den im Ausland weilenden Offizieren Einberufungsbefehle zugehen lassen. — Die Freundschaft Südslawiens steht auf griechischer, die Rumänien auf italienischer Seite. Wenn es zu ernstlichen Verwicklungen käme, was aber wohl kaum zu erwarten ist, so hätte der kleine Verband schon eine Belastungsprobe zu bestehen.

Der Reichskanzler in Stuttgart.

Erklärungen über die innen- und außenpolitische Lage. — Mahnung zur Aufrechterhaltung an der Einheit des Reiches.

Stuttgart, 2. Sept.

Aus Anlaß des heutigen Besuchs des Reichskanzlers in Stuttgart, fand im Gustav Sieglehaus eine große Versammlung statt, zu der Vertreter aller Schichten der Bevölkerung geladen waren.

Staatspräsident Dr. v. Hiebert:

eröffnete die Versammlung und hieß den Reichskanzler namens der württ. Regierung und der württ. Bevölkerung in Stuttgart aufs herzlichste willkommen, wobei er ausführte:

Wir wissen es zu schätzen, daß der Herr Reichskanzler gerade unsere Stadt als Ort für eine größere politische Aussprache in aller Öffentlichkeit gewählt hat. Ich habe in den letzten Jahren keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, ohne es immer wieder in aller Öffentlichkeit und mit größter Entschiedenheit zu betonen, daß in Württemberg kein halbwegs ernst zu nehmender Mensch daran denkt, an der Einheit des Reiches zu rütteln. Wir wissen und alleamt mit dem deutschen Reich und Volk auf Gedeih und Verderb unauflöslich und untrennbar verbunden. Jede geschichtliche Betrachtung lehrt, daß dem deutschen Volke Mühen und Gebelien nur beschieden war, wenn es einig war in seinen Stämmen. Der schlimmste Feind, den das deutsche Volk je hatte, war immer die Gesinnung derer, die Sonderinteressen über das Gesamtinteresse stellten. Nur durch unbedingtes Bekenntnis zur Einheit, nur durch unbedingte Treue können wir überhaupt hoffen, wieder zu der Stellung als Staat und Volk zu gelangen, die wir nach unserer Geschichte im Kreis der Völker beanspruchen dürfen. Sie, Herr Reichskanzler, haben in schwerster Stunde das verantwortungsvolle Amt übernommen, das zurzeit wohl überhaupt in Europa ein Mann zu übernehmen hätte. Sie hätten das nicht tun können, wenn Sie nicht getragen wären von der Ueberzeugung, daß in unserem Volk trotz allem und allem noch so viel Kraft und Gesundheit und Tüchtigkeit lebt, daß es auch durch die schwerste Not hindurch sich noch einmal rettet, ja daß es, durch die Not getrieben, lernt, die schweren Probleme der inneren Volksgemeinschaft immer ernstlicher anzufassen und zu lösen und so auch nach außen hin den Platz unter den Völkern wieder zu gewinnen, der ihm gehört. In diesen Bemühungen werden Sie, Herr Reichskanzler, die württ. Regierung und das württ. Volk stets hinter sich haben, darin bilden wir einen vaterländischen Verband. (Beifall.)

Reichskanzler Dr. Stresemann:

(mit lebhaftem Beifall empfangen): Meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Staatspräsident! Lassen Sie mich herzlich danken für die Worte, die Sie an mich gerichtet haben. Es ist mir eine ganz besondere Freude, daß ich in der Stadt Stuttgart, in der ich oft als Parteiführer gesprochen habe, die erste Rede vor einem größeren Auditorium halten kann, in der ich mich über grundlegende Fragen der Außen- und Innenpolitik äußere. Den Worten, die Sie an mich gerichtet haben, Herr Staatspräsident, möchte ich wünschen, daß sie weit hinausdringen in das Land und daß sie die Hoffnung aller derer zerschüren, die da glauben, irgend etwas aufbauen zu können auf dem Gegensatz zwischen Süd und Nord, und daß sie dazu beitragen möchten, diejenigen zur Besinnung zu führen, die da glauben, daß in dieser Zeit äußerster Enstes irgend welche Verfassungskämpfe, irgendwelche innerpolitischen Kämpfe etwas anderes wären als das Verbrechen an der Nation, als das Sie es mit Recht bezeichnet haben. Ich möchte nur wünschen, daß diese Worte weitestes Echo in deutschen Landen finden möchten.

Meine Damen und Herren! Die Zeiten, in denen wir leben, davon sprach der Herr Staatspräsident, sind von ungeheurem Ernst. Es würde mir völlig falsch erscheinen, Ihnen ein Bild unserer Lage zu geben, das irgend jemanden die Möglichkeit der Selbsttäuschung geben könnte. Es erscheint mir viel richtiger, den Dingen ins Auge zu sehen und zu sagen, was ist. Die tiefsten Kräfte eines Volkes erwachen aus der Not, und wir sind in einer Not, die kaum zu beheben scheint. Stark ist der außenpolitische Ernst, der auf uns lastet. Unser größtes Wirtschaftsgebiet in Deutschland ist unproduktiv geworden, Rhein und Ruhr

sind abgetrennt von deutscher Souveränität, von deutscher Verwaltung, und sind ohne deutsche Arbeit. Unser Gruß muß in erster Linie denjenigen gelten, die dort unaussprechliche Erdrückung erleiden und die trotzdem dem Reich die Treue bewahrt haben. (Beifall.) Sie sollen gewiß sein, daß wir sie nicht vergessen. Die Schaffung des Ministeriums für die besetzten Gebiete war das äußere Zeichen der Verbundenheit mit ihren Sorgen. Jede Außenpolitik des Deutschen Reiches kann nur das Ziel haben, den schwer bedrohten deutschen Volkstämmen dort die Freiheit und Deutschland die Wiederherstellung über diese Gebiete zu geben. Es gilt den Weg zu finden, der ins Freie führt. Daß wir bereit sind, auch die schwersten materiellen Lasten auf uns zu nehmen, um zu diesem Ziel zu kommen, ist bekannt. Die alliierten Regierungen verlangen von uns die Garantie tatsächlich erfolgreicher deutscher Leistungen. Wir haben uns bereit erklärt, auf den Boden der Stellung produktiver Pfänder zu treten. Reichsbesitz und Anteil des Reichs an der Privatwirtschaft sind die Pfänder, die wir dargeboten haben. Liegen in der deutschen Wirtschaft, der einzigen Kraftquelle, die uns geblieben ist, liegen in ihr, wie man gerade draußen behauptet, ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten. Ich liegt es umso näher für die Alliierten, sie zur Grundlage unserer Rehabilitationsleistungen zu nehmen.

Ein Blatt, das die französische Regierung oft zum Aussprechen ihrer Ansichten benutzte, der „Temps“, vertritt in der Kritik der Rede, die ich kürzlich vor dem Präsidium des Industrie- und Handelsstags, gehalten habe, neue Ideen, und behauptet, daß mein Vorschlag keine gleichwertige Lösung wäre, gegenüber den Forderungen, die Frankreich für die Lösung des Ruhrkonflikts aufgestellt habe. Was will Frankreich? Seine Pfänderpolitik bezieht sich auf die Schaffung einer internationalen Bahngesellschaft am Rhein, auf die Uebertragung deutscher Bergwerke an der Ruhr. Wenn Frankreichs Ziele nicht politische sind, wenn sie auf wirtschaftlichen und finanziellen Gebieten liegen, so dünkt es mich, daß die Garantie des gesamten deutschen Eisenbahnbesitzes und der gesamten deutschen Wirtschaft dem Herausreißen einzelner Teile aus diesem Gesamtkomplex zum mindesten gleichwertig sei. In der Antwortnote der belgischen Regierung an England liegen im übrigen Gedanken, die sich mit meinen Darlegungen vor dem Industrie- und Handelsstags infomeren decken, als auch hier ausgesprochen ist, daß die Ruhrbesetzung nur bis zu dem Augenblick fortgesetzt zu werden brauche, wo die produktiven Pfänder Deutschlands in bezug auf ihre Leistungen effektiv werden. Meiner Auffassung nach wird aber das Reparationsproblem nicht lediglich gelöst werden können durch die Umstellung von Leistungen Deutschlands an die Alliierten, bei denen der Gegensatz zwischen Forderung und Leistungsfähigkeit schwer zu lösen sein würde. Dieser Gegensatz wird nur überbrückt werden können durch eine wirtschaftliche Verbundenheit der Völker, die in dem Verhältnis ihrer Industrien aufeinander angewiesen sind.

Deutschland braucht ein Moratorium, Deutschland kann seine Reparationsverpflichtungen zunächst nur als Zinsverpflichtungen aufnehmen. Will man diese Zinsverpflichtungen kapitalisieren, will man den Ländern unter den Alliierten, die ihre Kriegsverpflichtungen schneller ablösen wollen, große Summen auf einmal zur Verfügung stellen, so kann dies nur auf dem Wege einer internationalen Anleihe geschehen, für die die deutschen produktiven Pfänder haften. Erst wenn die Welt sich darüber klar sein wird, daß die Beendigung des Ruhrkonflikts gleichzeitig der Anfang einer neuen Friedensära ist, dann werden die Alliierten im Verein mit Deutschland die Anleihefrage lösen können. Ein in seiner Souveränität wieder hergestelltes Deutschland im Besitz seiner wirtschaftlichen Hilfsquellen, die es in dem angebotenen Maße für Reparationsverpflichtungen zur Verfügung stellt, wird bei Annahme dieser Grundzüge wohl in der Lage sein, das Gewicht der Zinsverpflichtungen zu übernehmen, auf die sich alsdann eine Weltanleihe für den europäischen Frieden aufbauen könnte.

Wenn es richtig ist, daß Frankreich von Deutschland keine Konzessionen wolle, daß es ihm ferne stehe, Deutschland zu zerschüren, daß es nichts anderes suche, als die Sicherheit von Leistungen aus dem Friedensvertrag, für die nach dem Wortlaut des Friedensvertrags selbst die abzuschätzende Leistungsfähigkeit Deutschlands die Basis bildet, ist dies die Auffassung der französischen Staatsmänner und des ganzen fran-

... jüdischen Vorgesetzten, dann hat es die Möglichkeit, diese Auffassung in die Wirklichkeit umzusetzen. Die Welt wird an der Einsicht der Staatsmänner verzweifeln, wenn wir von einer internationalen Konferenz zur andern jagen und uns dabei von der Lösung der Frage des Friedens entfernen, anstatt uns ihr zu nähern. Wir sind bereit zu schweren materiellen Opfern, aber wir sind nicht bereit, die Freiheit deutschen Bodens irgend jemanden gegenüber preiszugeben. (Beifall.)

Lassen Sie mich noch einige Worte sagen über unsere innere Lage. Unsere Ausfuhr ist in wenigen Monaten von 600 auf 105 Millionen Goldmark zurückgegangen, das ist ein Beweis, daß Deutschland ohne Ruhe und Rhein nicht lebensfähig und außerstande ist, Reparationsverpflichtungen einzugehen. Wir brauchen eine Wehrpflicht des Besitzes, aber auch eine Wehrpflicht der Arbeit und des Beamtenentums gegenüber Reich und Staat. Wir werden zu starken Eingriffen kommen und die Wehrpflicht des Besitzes in Anspruch nehmen. Wo lebenswichtige Notwendigkeiten des Staates vorliegen, brauchen wir auch die Ueberarbeit für das allgemeine Wohl und wenn wir über die Kohlenproduktion im besetzten Gebiet nicht mehr verfügen, dann müssen wir wenigstens im unbesetzten Gebiet das letzte herausholen und zur Verfügung des Staates stellen. Wenn schwere und stürmische Zeiten kommen, können Sie mich an das Wort erinnern: Wir lassen mit der Staatsautorität nicht schindeln treiben, wir werden die Staatsautorität durchsetzen gegenüber jedem, der glaubt, sich über sie hinwegsetzen zu können. Der Kanzler kündigte an, daß bei manchen Maßnahmen, die die Regierung noch weiter treffen müsse, es sich um Eingriffe in die Substanz handle und er verwies die in der Wirtschaft stehenden darauf, wo denn die Sub-

stanz des einstigen Deutschlands geblieben sei, das heute vor dem vollkommenen Nichts stehe. Die Hauptaufgabe auf dem Gebiet der Finanzen sei die Bekämpfung des Verfalls der deutschen Währung. Wir haben die Absicht, ein wertbeständiges Geld in Deutschland zu schaffen. Wenn die Möglichkeit gegeben ist, werbeständig zu zahlen und Vermögen und Einkommen anzulegen, dann gibt es kein Recht mehr auf Devisenbesitz in deutschen Volk, die Devisen gehören dann dem Reich. Die bevorstehende große Arbeitslosigkeit in Deutschland werde neue finanzielle Lasten bringen. Es dürfe nur eine produktive Erwerbslosenfürsorge geben. Es scheine ihm eine Verhöhnung des Staates, wenn man darüber spottet, ob die Regierungsparteien trotz des Trennenden den Weg zu gemeinsamem Wirken finden würden. Der Kanzler schloß mit einem Appell an die Opferwilligkeit und die Treue gegenüber dem Vaterland und mit dem Spruch der Auslandsdeutschen:

Deutschland, Deutschland über alles und im Unglück nun erst recht. Erst im Unglück läßt sich sagen, ob die Liebe treu und echt. Und so sollen weiterklingen von Geschlecht zu Geschlecht: Deutschland, Deutschland über alles und im Unglück nun erst recht!

(Lebhafter Beifall und Händeklatschen!)

Staatspräsident Dr. v. Hiebert sprach dem Reichskanzler den Dank für diese Stunde der Erhebung und Festigung in der Treue zum Staat aus und wünschte, daß auch von dieser Rede gelten möge: „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert!“

Verfügung stehenden erdrückenden Beweismaterials für die Kriegsschuld der andern entgegenzutreten. Was bisher darüber in den Vereinigten Staaten veröffentlicht worden ist, war zu wenig zusammenhängend, zum Teil auch zu sehr auseinandergezogen und stellenweise sehr lächerlich. Außerdem fehlte es an einer dahinterstehenden starken Autorität, der man Beachtung nicht hätte versagen können. So ist es verständlich, daß dieses Material weite Kreise der Bevölkerung, die amtlichen Stellen und die meisten Mitglieder des Kongresses eingeschlossen, zum Teil nicht erreicht hat, zum Teil absichtlich und unabsichtlich übersehen worden ist. Was dem neuen Deutschland fehlt, ist Verständnis für das Wesen und die Bedeutung einer groß angelegten, geschulten und zielgerichteten Aufklärungsarbeit. Was bisher in dieser Beziehung versucht worden ist, hat wenigstens hierzulande nur sehr bescheidenen Erfolg gehabt; aber es hat nicht etwa deshalb verjagt, weil das amerikanische Volk für solche Aufklärung noch nicht ungenügend ist, sondern weil die Sache ganz und gar falsch angefaßt wurde. Hier liegt eine der großen Gegenwartsaufgaben der deutschen Regierung, und je schneller und je gründlicher sie sich dieser Aufgabe entledigt, desto besser wird es für Deutschland und das deutsche Volk sein. Aber man muß aufhören, sich zu verteidigen und zu entschuldigen, man muß anfragen und kräftig zusprechen. Es wird zu viel geredet im neuen Deutschland, aber das Reden tut's nicht. Die Taten tun's. Und ganz besonders in Amerika. Man liebt hier die Kraft und nicht die Schwäche, den Trost und nicht die Feigheit.

Der Reichswirtschaftsminister bremst

Berlin, 2. Sept. Im wirtschaftspolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrats gab Reichswirtschaftsminister v. Kaunert eine Erklärung ab, die wohl als ein Programm des Ministeriums zu betrachten ist. Er sagte: Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind bestrebt, sich vor der Entwertung der Mark zu schützen. Aber es ist auch ein erhebliches Nachlassen der Arbeitsleistung festzustellen. Infolge der zu hohen Löhne, die seit Ende Juli drei- bis viermal so stark gestiegen sind wie der Dollar, beginnt der Absatz zu stocken; neue Aufträge gehen vom Ausland überhaupt nicht mehr ein; es handelt sich nur noch um Anträge der Ausbesserung. Dem Wert nach, in Goldmark umgerechnet, hätte Deutschland im Mai ds. Js. eine Ausfuhr von 614 Millionen, im Juli ging sie auf 380 und im Juli auf 105 Millionen zurück; im August wird das Ergebnis wohl noch schlimmer sein. Eine Kapitalnot abnegieren ist eingetreten, so daß die Betriebe die Löhne nicht mehr zu bezahlen vermögen. Mit dem Stöden der Ausfuhr schwand aber auch die Möglichkeit, ausländische Zahlungsmittel hereinzubekommen, mit denen wir die Einfuhr der Lebensmittel und industriellen Rohstoffe bezahlen müssen. Andererseits sind die Reichsausgaben so stark angewachsen, daß sie durch keine Steuern gedeckt werden können. Es ist bedauerlich, daß es im gegenwärtigen Augenblick kein anderes Aushilfsmittel als die Notopressen gibt. Was den Zusammenbruch unserer Währung anlangt, so ist der Markentwertung mit finanziellen Mitteln, Anleihen usw. nicht beizukommen, sondern nur durch Wirtschaft, indem mehr gearbeitet als verbraucht wird und nicht umgekehrt. Es ist vorgekommen, daß der Staat auch die Löhne der Privatindustrie bezahlen mußte, da die Industrie am Ende der Leistungsfähigkeit ist. Das muß natürlich aufhören; das Reich kann nicht mehr helfen und die Industrie muß sich auf eigene Füße stellen, die Verhältnisse müssen wieder in Ordnung gebracht werden. Es wird notwendig sein, eine Goldnotenbank unter maßgebender Beteiligung der Reichsbank zu gründen (in Wien ist eine solche gegründet worden, D. Schr.), aber ohne Beteiligung ausländischen Kapitals wird sich der Plan kaum verwirklichen lassen. Vor allem müssen wertbeständige Zahlungsmittel geschaffen werden.

Der Reichsverband der deutschen Industrie wird ein Programm zur Schöpfung einer neuen Währung unter Mitwirkung ausländischen Kapitals ausarbeiten und Vorschläge zur nützlichen Verwendung der Arbeitskraft der Erwerbslosen machen, da die gegenwärtige planlose Behandlung der Erwerbslosenfürsorge unmöglich länger fortgesetzt werden kann.

Ein neues deutsches „Schuldgeständnis“

Der „Köln. Zig.“ wird aus Cincinnati (Ver. Staaten) geschrieben: Eine Meldung, die hier beträchtliches Kopfschütteln erregt, kommt aus Washington. Dort tagt gegenwärtig die gemischte Kommission, die die aus dem Krieg stammenden Schadenersprüche Amerikas an Deutschland zu prüfen hat. In einer der letzten Sitzungen dieser Kommission haben die Vertreter Deutschlands die Erklärung abgegeben, daß die Reichsregierung bereit sei, zuzugeben, daß Deutschland die Verpflichtung habe, für allen Schaden, der durch die Versenkung der „Lusitania“ entstanden sei, aufzukommen; in anderen Worten, daß die deutsche Regierung zugebe, die Versenkung des Schiffes sei nicht gerechtfertigt gewesen. Man kann sich drüber schwerlich vorstellen, welche Wirkung diese Meldung hier gehabt hat, und man begreift hier nicht, wie die deutsche Regierung dazu hat kommen können, eine derartige Erklärung abzugeben. Man begreift das um so weniger, weil die Erklärung des amerikanischen Admirals Sims, daß die Versenkung der „Lusitania“ als gesetzmäßige Kriegshandlung betrachtet werden müsse und ohne Verletzung der allgemein als gültig anerkannten Kriegsregeln vorgenommen worden sei, jenen Krisen, die immer wieder auf die Versenkung der „Lusitania“ zurückzuführen pflegten, wenn es galt, Deutschland einzuschnürrn, so ziemlich allen Wind aus den Segeln genommen hatte. Ich hatte vor einigen Tagen Gelegenheit, mit einem bekannten Journalisten, der auch in der Politik eine Rolle spielt, über die Angelegenheit zu sprechen. Er gab zu, daß ihm die Erklärung des Admirals Sims überraschend gekommen sei, er bestritt auch nicht, daß die Entscheidung des New Yorker Obergerichts, nach der die Versenkung der „Lusitania“ als gesetzmäßige Kriegshandlung betrachtet werden muß, in Verbindung mit den Angaben des ehemaligen New Yorker Hafenmeisters Dudley Field Malone über die Ladung der „Lusitania“ zugunsten Deutschlands spreche; aber dann warf er die Frage auf, wie es komme, daß Deutschland sich trotzdem als Schadenerschuldiger bekenne, was unmöglich anders als Schuldbekennnis ausgelegt werden könne.

Es liegt auf der Hand, daß durch eine derartige Frage auch die wärmsten Verfechter der Sache Deutschlands in Verlegenheit gebracht werden müssen. Die gegenwärtige deutsche Regierung macht bei der Behandlung dieser Angelegenheit

denselben Fehler, den die kaiserliche Regierung unmittelbar nach der Versenkung der „Lusitania“ in ihren Auseinandersetzungen mit Wilson machte. Hätte sie damals unentwegt den Standpunkt vertreten, daß die Versenkung der „Lusitania“ eine gesetzmäßige Kriegshandlung sei und es abgelehnt, sich auf die Wilsonschen Sophistereien einzulassen, dann würde das hier auf die öffentliche Meinung einen ganz andern Eindruck gemacht haben als das kraftlose Zurückweichen vor dem Wilsonschen Humanitätsgeschwätz. Die Versenkung der „Lusitania“ wäre vom amerikanischen Volke als Kriegsgrund auch dann abgelehnt worden, wenn die begleitenden Umstände weniger zugunsten Deutschlands gesprochen hätten, als es tatsächlich der Fall war. Schon damals ermangelten die Auffassungen der deutschen Regierung des Tons, der hier allein hätte Eindruck machen können. Sie verteidigte und entschuldigte sich zu viel. Statt selbst anzuklagen, die Welt anzurufen zum Zeugen der fortgesetzten Neutralitätsverletzungen der Wilsonschen Regierung und der einseitigen Begünstigung der Verbündeten in einem Krieg, der dem deutschen Volk aufgezwungen worden war und in dem es um Sein oder Nichtsein der Nation ging, der Amerika so viel zu verdanken hatte, mit der es in mehr als hundertjähriger Freundschaft verbunden war, beschränkte sie sich auf schwächliche Abwehr der unhaltbaren Wilsonschen Beschuldigungen und der fortgesetzten Verdächtigungen, und es muß einmal offen heraus gesagt werden, daß die Kundgebungen der gegenwärtigen deutschen Regierung, soweit sie für das Ausland bestimmt sind, hier wiederum keinen Eindruck machen, weil auch sie den Ton nicht finden, der allein das Echo auslösen könnte, auf das man es abgesehen hat. Bei den Verhandlungen über die Schadenersprüche Amerikas, die gegenwärtig in Washington stattfinden, hätte es, soweit die „Lusitania“-Frage in Betracht kommt, für die deutsche Regierung nur einen Standpunkt geben dürfen: bedingungslose Ablehnung jeder Forderung, deren Anerkennung als Schuldbekennnis geäußert werden konnte.

Der Amerikaner denkt anders. Man beginnt langsam auch hier zu ahnen, daß Deutschland nicht die rändige Nation gewesen ist, als welche es während des Kriegs hingestellt worden ist, und Sache der deutschen Regierung hätte es längst sein müssen, diesem Erwachen und diesem Verstehen durch trutzige Zurückweisung der besonders in der französischen Presse und in den von Frankreich beeinflussten ausländischen Zeitungen immer wieder auftauchenden Beschuldigungen und Verdächtigungen Deutschlands und des deutschen Volks mit der gleichzeitigen Veröffentlichung des ihr zur

... es zogen drei Burtschen wohl über den Rhein. . .!

(Ausschnitt verboten.)

Roman von Erica Grupe-Bärcher

60

„Wie die größten sich stumm. Ich danke dir, daß du noch einmal hergekommest bist, Raymond!“

Der andere vermochte kaum zu antworten. Er hatte inzwischen die Art und Weise verfolgt, wie das Gruppchen Deutscher hier offensichtlich behandelt wurde. Nicht nur, daß bei jedem eine genaue Inspektion der Papiere vorlag. Nein, auch sein bißchen Habe wurde genau kontrolliert, durchsucht, abgewogen, und jeder Gegenstand, welcher die ortsüblichen vierzig Mark überschritt, wurde herausgerissen und von der französischen Kontrolle mit einem eleganten Schwunge dem schäfflichen Inhaber hinter der Barriere zur freien Verfügung zugeworfen. Draußen, jenseits der Schranke, quillte es jedesmal unter einem aufstrebenden Lachen den Vergang, und Spott- und Hohnschreie auf die abziehenden Botsen wurden immer wieder von neuem angestimmt.

„Daß eine solche Ausweisung noch mit solchen Gemeinheiten gegen auch verbunden sein würde, habe ich mir nicht vorstellen können“, sagte Raymond halblaut zum Freund hinüber geneigt. Dietward lächelte verächtlich.

„Wir sind vogelfrei! Weil wir den Krieg verloren haben. Haß du bemerkt, wie alles hier unter den Augenwimpern ist, Raymond?“ und er begann, eine Reihe Namen von hochbedeutungsvollen Männern aufzuzählen, welche nicht nur als hohe Beamte im Lande bekannt waren, sondern als Träger der Wissenschaft von Straßburgs Universität auch außerhalb Deutschlands Grenzen einen Namen hatten. Das Unglück, jetzt deutscher Stammesangehöriger zu sein, annullierte alle! Die wertvollsten Bibliotheken, die Ergebnisse von jahrelangen Forschungen und Arbeiten, Instrumente von unermesslichem Werte — alles hatte man jetzt zurücklassen müssen, um mit einem Bündelchen von vierzig Mark zu Fuß an der Rheinbrücke anzukommen.

Der Pöbel um sie kramte und lachte und gackelte. Ein besonders wüthiger Kopf hatte bereits schnell ein Gedicht gemurmelt, welches der Situation entsprach. Er sang die einzelnen Verse solo vor, und im Chorus wurde der Refrain mitgesungen. Da diese Worte immer wiederkehrten, verstand man sie zuletzt deutlich:

„Schweig den Preußen in den Rhein — mitten nein! Recht weit rein!

Vive la France! A bas la Prusse! Die Schwabe müsse zum Lande raus!“

Die beiden Freunde wechselten einen Blick. „Dafür hat mein Vater nun über 20 Jahre lang hier im Lande gearbeitet“, sagte Dietward endlich voll Bitterkeit.

„Es denken nicht alle hier im Lande so“, Raymond hielt absichtlich seine Stimme gesenkt, um möglichst nicht von den Umstehenden gehört zu werden. „Nein, nicht alle! Aber die Andersdenkenden, diejenigen, die wenigstens abwarten, ehe sie den Franzosen Vorschlagsforderungen geben, müssen den Mund halten, um nicht als Freunde der Botsen angesehen und denunziert zu werden!“

„Das gleiche Schicksal wird nun dir häuslich, Raymond!“ Ein halberwachsener Burtsche, der stachen runden Hut in den Händen gedräht, wendete sich plötzlich neben Raymond zu einem seiner Kameraden herum und rief diesem halb ärgerlich, halb lachend zu: „Alles, hopp! Jetzt brüll' du auch mit, Kaiser! Meinst, du bekommst deine 10 Franken, wenn du's Maul hältst und nicht hier mitläufst?“

Raymond biß die Zähne zusammen. Er dachte an die Stimmung in seiner eigenen Familie. „Ich gewinne immer mehr das Gefühl, daß ich nicht hier bleiben werde, Dietward! Das alles ist meine Heimat nicht mehr! Und zwischen solcher Bestimmung ringsum —“

Er fühlte, wie plötzlich von hinten jemand sich vordrängte und die hinter ihm Stehenden beiseite schob. Als er den Kopf wandte, erkannte er Wenger. Er sah erblüht, erregt und verdrängt aus. Aber auch er fühlte, daß die Muthel wegen der Umgebung gebot, nichts zu äußern.

„Da treff' ich euch beide! Ja, ich bin noch hier herangezogen, um Sie noch einmal zu sehen, Herr von Schlegel! Ich habe Ihnen ja gestern abend meine Ansicht gesagt. Jetzt bleibt mir nichts übrig, als Ihnen nochmals die Hand zu drücken und Ihnen zu wünschen: möge es Ihnen gut gehen!“

Man tauschte zu Drills noch einige Worte. Der Druck des Abschieds preschte sie nieder. Rings um Andersdenkende, Höhnende, Gefühlslose. Und doch war es trotz der Wehmut eine tiefe Freude, gerade in einer solchen Stunde Freunde vor sich zu sehen!

Die Gaffer ringsum drängten plötzlich wieder zusammen. Man hob sich auf die Fußspitzen, man reichte die Hände. Ein Trupp von deutschem Lazarettpersonal hatte eben die Barriere durchschritten und wurde nun vom wachhabenden französischen Offizier in den Popleren kontrolliert. Hell lachten die weißen lachen Kappen der deutschen Sanitäter durch die nobel-graue Degenberüstung. Dietward entdeckte Schwester Wendula zwischen der kleinen

Gruppe. Gestern hatte sie nach Möglichkeit Zivilkleidung tragen müssen, um auf den Straßen den Anrempelungen der Woodhierung als deutsche Rotekreuzschwester zu entgehen. Heute leuchteten wieder ihre Abzeichen auf ihrem Lobenmantel.

Die Stunde rückte vor. Die Ausweisung hatten jetzt fast alle die Kontrolle passiert. Als auch das Lazarettpersonal abgefertigt war, trat es zu der übrigen großen Gruppe, die bereits am Fuße der Rheinbrücke stand. Die Freunde mußten nun Abschied nehmen. Nur wenige Worte wurden noch getauscht. Herr Wenger, ich danke Ihnen nochmals für Ihren Besuch! Für all Ihre Freundschaft. Sie hat mir doppelt wohl getan, gerade, wo all Ihre andern Landesteute —

Man verstand sich unter einem stummen Händedruck. Ringsum waren Späher und Lauscher und Neugierige und Andersgefinnte. Raymond vermochte es noch weniger, all den Schwall seiner Empfindungen, der sich in diesen Stunden in französischen, holländischen und widerstrebenden Gefühlen über ihn stürzte, in Worte zu fassen. „Auf Wiedersehen, Dietward! Für uns ist dieses heute nur eine räumliche Trennung. Ich weiß es, ich fühle es! Denn ich werde dir über den Rhein folgen! Meine Heimat hier ist mir verfallen!“

Dietward sah ihm in die Augen. Deutlich war er sich dieser Lebenswende bewußt. Dies alles war sein Abschied von seiner Heimat. Von seiner Jugend. Von seinem ersten Lebensglück! — Er bahnete sich durch die Schaar der Lebensgekrönten einen Weg vorwärts. Schwester Wendula stand einige Schritte abseits von den übrigen Sanitätern und schien regungslos in die vorüberströmenden Wogen des Rheins zu starren. Als sie auf seinen leisen Anruf den Kopf wandte, standen in ihren Augen Tränen. Er reichte ihm die Hand. Beherrscht in der vornehmen, innerlich abgekühlten Stille, die er immer an ihr geschätzt: „Haben wir Deutschen das in diesen 48 Jahren um dieses Land verdient, wenn man uns jetzt hier so demütigen, so verlegen dar?“

Er redete sich auf und warf noch einen Blick zu dem singenden und johlenden Pöbel in einiger Entfernung hinüber. „In solchen Stunden wächst das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen uns Deutschen auf, Schwester Wendula! Wieviel Bitterkeit laßt ich jetzt hinter mir, o, wie viel Bitterkeit! — Aber kommen Sie, Schwester Wendula, meine Mutter hat mir immer wieder auf dem Wege hierher ans Herz gelegt: Ihnen noch einmal heute —! Ihre Hilfe danken zu wollen, die Sie uns gestern noch zu werden ließen! Und ich habe ihr versprochen müssen: nach dem Umhau zu halten, und Sie zu mir zu führen, wenn ich Sie zu decken könne —“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Nachrichten

Kapitulations-Umtriebe

Berlin, 2. Sept. Die „Expres-Korrespondenz“ hat (was in unserer Politischen Wochenschau schon besprochen wurde) die Nachricht verbreitet, die Reichsregierung habe die Wirtschaftsverträge der besetzten Gebiete mit Weisungen versehen für Verhandlungen mit der feindlichen Rheinlandkommission in Koblenz zum Zweck der Beförderung von Lebensmitteln. Die Reichsregierung werde das von der Regierung Luno erlassene Verbot der Benützung der von den Feinden beschlagnahmten Eisenbahnen im besetzten Gebiet aufheben. Die Meldung hat großes Aufsehen gemacht, denn sie bedeutet den Anfang der Kapitulation. Von dem neuen Reichsministerium für die besetzten Gebiete wird nun die Meldung der „Expres-Korrespondenz“ als vollständig unzutreffend bezeichnet. Weder haben Verhandlungen stattgefunden über Weisungen, die den deutschen, für die Verhandlungen mit der Rheinlandkommission bestimmten Beauftragten mitgegeben werden sollten, noch sei die Benützung der beschlagnahmten Bahnen für Lebensmittelbeförderung in Erwägung gezogen worden. — Die Reichsregierung hat also mit der Einleitung der Kapitulation nichts zu tun. Aber es bleibt die Frage: Woher hat die Expres-Korrespondenz ihre Nachricht gehabt? Wer sind die Hintermänner, die sie auf diese Art in die Öffentlichkeit gebracht haben? Was sollte damit erreicht werden?

Der Streit in der Reichsbank

Berlin, 2. Sept. Die Zivilkammer des Landgerichts III erkannte in der Streitfrage des Reichsbankpräsidenten Havenstein gegen den Angestellten G r o s m a n n, Vorsitzenden des Betriebsrats, Grosmann habe sich unzweifelhaft Befehlungen gegen seine Dienstpflicht zuzuschulden kommen lassen, aber sie seien nicht so schwer, um eine fristlose Entlassung zu rechtfertigen. (Grosmann hatte den Präsidenten Havenstein aufgefordert, sein Amt niederzulegen, worauf ihm der Präsident das Zimmer verwies und ihn sofort aus dem Dienst entließ. Der Hauptauschuss der Reichsbank sprach dem Präsidenten den Dank aus). Der angeblich bevorstehende Streit der Reichsbankangestellten wird nun unterbleiben. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband teilt mit, daß Meisenigen Angestellten, die dem D.H.V. angehörten, den Streit nicht mitgemacht haben würden.

Degoutte verordnet weiter

Düsseldorf, 2. Sept. Eine Verordnung des Generals Degoutte verbietet, den auf die Halben gedachten Kots eigenmächtig zu verändern oder zu zerkleinern bei Strafe von 100 Millionen Mark und 5 bis 6 Jahren Gefängnis. Auf Bergwerken, die weder die Kohlensteuer bezahlen noch die gesicherten Kohlen und den gewonnenen Kots mit Nebenenergie nicht abliefern, sollen die ganzen Vorräte beschlagnahmt, die Schuldigen mit mindestens 100 Millionen Geldstrafe und Gefängnis bis 5 Jahren bestraft werden.

Der italienisch-griechische Streitfall

Nach berühmten Mustern

Rom, 2. Sept. Hier hält man daran fest, daß der Streitfall zwischen Italien und Griechenland eine Angelegenheit sei, in die sich keine dritte Macht einzumischen habe. Der Friede sei nicht gefährdet, auch wenn Italien zu Sanktionen und Pfändern schreite. Im übrigen wird kaum verhehlt, daß der Zwischenfall der italienischen Politik sehr gelegen komme, da nun die Gelegenheit gegeben sei, die Vormachtstellung Italiens im adriatischen und ägyptischen Meer zu sichern. Mussolini wird nach allgemeiner Auffassung die Angelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Die italienische Regierung hat der griechischen Regierung mitgeteilt, die Besetzung der griechischen Insel Korfu durch italienische Truppen sei nur vorübergehend und „in friedlicher Absicht“ angeordnet worden.

Wurf wider Wurf

Athen, 2. Sept. Die Nachricht von der Besetzung Korfus durch die Italiener hat in Griechenland Entrüstung und Wut hervorgerufen. Die griechische Regierung wird von Italien Genugtuung fordern dafür, daß in verschiedenen Städten Italiens die griechische Flagge zerrissen und verbrannt, Wappenschilder der Konsulate vernichtet und griechische Staatsangehörige mißhandelt worden sind.

Vombenangriff auf Korfu

London, 2. Sept. Aus Athen wird gemeldet, vor der Landung der italienischen Truppen sei die Stadt Korfu von den Schiffen und vier Flugzeugen beschossen worden, wodurch 15 Einwohner getötet wurden. Nach dem Mailänder „Secolo“ soll auch die Insel Samos (an der Kleinasienküste) besetzt werden. Mussolini erklärte, die griechische Regierung sei durch den Vombenangriff gewarnt worden, daß jeder Akt gegen die Strafmahnahmen Italiens als Kriegserklärung betrachtet werde.

Weder Völkerbund noch Völkervertrag

Griechenland hat sich unter den Schutz Englands gestellt, abgesehen die gegenwärtige revolutionäre Regierung von Großbritannien nicht anerkannt ist. Die englische Regierung hat sich bis jetzt darauf beschränkt, Italien die Vermittlung des Völkerbunds nahezu legen, was Italien entschieden ablehnt, da der Völkerbund zu sehr von gewissen Mächten beeinflusst sei, als daß Italien von ihm eine gerechte Entscheidung des Streitfalls erwarten könnte. Aus gleichen Gründen lehnt Italien, wie im Mailänder „Corriere della Sera“ erscheinend halbamtlich ausgeführt wird, es ab, die Sache nach französischem Wunsch dem Völkervertrag in Paris anheimzustellen.

Griechenland wendet sich an den Völkerbund

Athen, 2. Sept. Die griechische Regierung hat das Eingreifen des Völkerbunds angerufen und gegen den italienischen Völkervertragsbruch Einspruch erhoben.

„Echo de Paris“ will wissen, das Auswärtige und das Marineamt in London seien geneigt, in den griechisch-italienischen Streit einzugreifen. England fühle sich als erste Flottenmacht des Mittelmeers durch die Besetzung Korfus bedroht.

Die griechische Regierung hat über das ganze Land den Belagerungsstand verhängt.

Düsseldorf, 2. Sept. Gaus. General Degoutte teilte der Stadtverwaltung mit, daß er vor dem am 2. August in den

Stadtkassen beschlagnahmten 1700 Milliarden Mark zunächst eine Milliarde für die Befahrung zurückbehalte; der Rest werde der Stadt zurückgegeben, doch habe sie davon wöchentlich eine Summe, die 175 000 franz. Franken gleichkommt, in deutscher Mark an die Befahrung gegen Vorlegung eines Requisitionsscheins an die Heereskasse auszugeben. Die Hälfte der Verpflegungssumme werde in die Stadtkasse fließen, mit Ausnahme des Geldes, das zur Aufrechterhaltung des passiven Widerstandes bestimmt ist und das immer beschlagnahmt werde.

Dortmund, 2. Sept. Auf der von den Franzosen besetzten Zeche „Victoria“, Schacht 1 bis 4, verlagten die Wasserpumpen. Das Wasser ist bereits bis zur 4. Sohle gestiegen. Die Zeche wird vielleicht erlaufen.

Eine fatale Sache

Paris, 2. Sept. Der frühere Vorsitzende des „Dienstes für die besetzten Gebiete“ im Departement Dife ist auf Klage des Kriegsministers verhaftet worden. Es handelt sich vermutlich um Beamtenbestechung.

Französische Schuldzahlung

Paris, 2. Sept. Die französische Regierung hat den Rest der während des Kriegs in Spanien aufgenommenen Anleihe von 455 Millionen Peseten (span. Franken) zurückbezahlt.

Württemberg

Stuttgart, 2. Sept. Vom Landtag. Am 3. Nachtrag zum Staatshaushaltplan für 1922 und im 5. Nachtrag für 1923 werden für Kleinrentnerfürsorge für 1922 nachträglich 48 783 000 Mark und für 1923 8 133 000 000 Mark, ferner zu Notstandsbeihilfen für Beamte für 1923 350 Millionen angedeutet.

Stuttgart, 2. Sept. Neuer Milchpreis. In der Zusammenkunft der Erzeuger und der Vertreter der Verbraucher wurde der Erzeugermilchpreis ab 2. September für die laufende Woche von 132 000 auf 220 000 M. (66% Prozent) erhöht. Einschließlich Eisenbahnfracht und Anfuhr kommt das Liter frei Rampe Stuttgart auf durchschnittlich 290 000 M., woraus sich einschließlich der städtischen Verwaltungs- und Behandlungskosten und des Händlergewinns ein Kleinverkaufspreis von 380 000 M. ergibt.

Brotpreiserhöhung. Ab 3. September erhöht sich anlässlich des Mehlpriisaufschlags der Reichsgetreidestelle der Preis für Marktbrot (930 Gr.) auf 160 000 Mark, für das Pfund Marktmehl auf 85 000 Mark.

Markenfreies Schwarzbrot kostet 700 000, Weißbrot 850 000 Mark das Kilo, ein Brötchen 40 000 Mark.

Der Stuttgarter Herbst-Vierdemarkt wird am 17. und 18. September im Stadt- Vieh- und Schlachthof in Gaisburg abgehalten. In Verbindung damit findet ein Hundemarkt und eine Wagen- und Geschirrmesse statt.

Jubiläum. Kammerfängerin Johanna Schöninger ist am 1. September 25 Jahre am Kgl. Hoftheater bzw. Landestheater tätig.

Die Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart konnte am 1. September auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde am 1. September 1848 von Eduard Halberger gegründet. — Vor 50 Jahren entstand der Deutsche Drogistenverband.

Tom Tage. In einer Baumwollfabrik in Untertürkheim wurde einem Vorarbeiter beim Auflegen eines Riemens auf den Motor ein Arm ausgerissen. Der Mann ist an den Folgen gestorben.

Brennstoffpreise. Die Kohlenpreise sind für die Zeit vom 27.—31. August amtlich, wie folgt festgesetzt worden: Mitteldeutsche Braunkohlenbrücker offen vora Haus über Lager 3,5486 Mill., in Körben frei Keller, nachgefiebt, 3,8287 Mill., Tannen- und Buchenholz, gefügt und gespalten, offen vora Haus, 1,6476 Mill., in Körben frei Keller, 1,839 Mill., abgeholt ab Lager 1,4781 Mill., je für den Zentner.

Aus Liebeskummer erschoss sich ein Oberjunker in der Frontierschule in Cannstatt.

Gewalttätige Straßenbahner. Am 1. Mai versuchten in den Depots Berg und Ostheim eine Anzahl Straßenbahner den Betrieb durch Gewaltanwendung zu verhindern. Das Schöffengericht Stuttgart verurteilte nun 5 Straßenbahner wegen Rädigung zu je 3 Millionen, drei wegen des Verfalls zu 4 Millionen, je zwei wegen Beleidigung zu 2 Millionen Mark Geldstrafe. Weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Eßlingen, 2. Sept. Bucher. Der 23jährige Kohlenhändler Karl Schmidt kaufte vom Gaswerk Eßlingen 684 Zentner Kots zum Preis von 357 650 Mark für den Zentner und schlug ihn nach einer Woche an zwei Geschäfte um 2 350 000 Mark für den Zentner, ausgeschiedenen Grus um 850 000 Mark für den Zentner. Das Gaswerk bezahlte Schmidt erst, als er von der Firma bezahlt worden war. An übermäßigem Gewinn hat somit Schmidt mindestens 650 Millionen Mark eingeschoben. Er wurde verhaftet und verschiedene Lagerbestände usw. zur Sicherheit für die zu erwartende Strafe beschlagnahmt.

Tübingen, 2. Sept. Folgen schwere Verwechslung. Eine 50jährige Lehrersfrau aus Aalen mußte wegen Erkrankung eine hiesige Klinik aufsuchen. Das Befinden hatte sich in letzter Zeit gebessert und die Angehörigen waren bereits verständigt, daß die Genesende bald heimkehren könne. Dieser Tage verwechelte nun die Pflegerin zwei Arzneien und noch am gleichen Tag trat trotz aller Bemühungen der Ärzte der Tod ein. Die Frau hinterläßt 5 Kinder.

Altensteig, 1. Sept. Schwere Unfall. In der Schreinerwerkstätte von M. Kalmbach wollte der Sohn Fritz in Brand getretenen Wachs aus dem Leimofen herausheben, mußte dies aber fallen lassen, woraus es eine große Stachsschmelze gab, die die Kleider Kalmbachs sofort in Brand setzte und ihm schwere Brandwunden verursachte.

Giengen a. Br., 1. Sept. Kirchliches. Die katholische Pfarlgemeinde wurde mit dem 1. September dem katholischen Stadtpfarramt Heidenheim zugewiesen, das einen weiteren Vikar erhalten hat.

Manilbronn, 1. Sept. Württ. Weinbauverein. Die Herbstversammlung des Württ. Weinbauvereins wird am Sonntag, den 23. September hier abgehalten.

Heidenheim, 1. Sept. Eigene Mühle. Die landw. Bezugs- und Abgabengesellschaft Heidenheim hat das von den Ueberlandwerken Heuchlingen-Bachhofel erworbene frühere Elektrizitätsgebäude in Heuchlingen zu einer modernen Mühle umbauen und mit den neuesten Maschinen zu Mahlzwecken einrichten lassen. Die Mühle wird demnächst in Betrieb genommen.

Einem Briefträger fehlten nach dem Bestellsang 4 Millionen Mark, die er versehentlich zuviel ausbezahlt hat. Bis jetzt ist das Vorleben noch nicht aufgeklärt.

Oberndorf, 1. Sept. Notgeld. Die Amtsförperschaften Kottweil, Oberndorf, Spaichingen, Sulz und Tuttlingen haben gemeinschaftliches Notgeld im Betrag von zunächst 100 Milliarden in Scheinen zu 100 000, 500 000 und 1 Million Mark ausgegeben.

Unterrembach, 2. Sept. Verbranntes Kind. Durch zündende Kinder entstand in dem Wohnhaus des hüttenwerksarbeiters Ludwig Sauter in dem Weiler Hoherraweller am Freitag nachmittag ein Brand, der das Gebäude samt einem eingebauten Wohnhaus der Zimmermannswitwe Ersele und den Dachstuhl des Hauses des Ausdingers Georg Faul zerstörte. Ein 4½jähriges Zwillingstind des Sauter fand den Tod in den Flammen.

Ravensburg, 2. Sept. Bestohlene Gewehre. In Kupperzshofen wurden von einer Abteilung der Reichswehr und der Polizei Nachforschungen nach gestohlenen Reichsgewehren angestellt. Die Hausdurchsuchungen sollen ohne Ergebnis geblieben sein, doch wurde eine Verhaftung vorgenommen.

Baden

Karlsruhe, 2. Sept. Bei Kreuzung der Züge 387 und 1563 in Hölzbrunn entgleisten am 29. August, nachmittags 3 Uhr, auf der Ausfahrtsweiche zwei Wagen 3. Klasse des Schnellzugs mit je einer Achse. Dabei erlitt ein Reisender eine leichte Fingerquetschung, eine Reisende einen Knochenbruch. Der Schnellzug konnte mit seinen vorderen Wagen die Fahrt nach 10 Minuten fortsetzen. Im übrigen blieb die Strecke bis zur Einhebung der teilweise entgleisten Wagen bis nach halb 6 Uhr gesperrt, wobei der Personenverkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten wurde.

Die Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern der Industrie sind gescheitert. Die Arbeitgeber erklärten das 16fache der Zulagehälften auszahlen zu wollen, was von den Arbeitnehmern nicht angenommen wurde. Es ist deshalb der Schlichtungsausschuß angerufen worden. Im Groß- und Einzelhandel wurde eine Einigung erzielt; die zur Auszahlung kommenden Gehälter betragen unter Anrechnung der Vorschüsse (850 v. H.) das 16fache des Zulagekommens.

Pforzheim, 2. Sept. Gestern morgen fand man die Oberteile Konditor Segelbach im Schlafzimmer auf dem Boden liegend. Die Frau war tot und der Mann bestimmungslos. Der Mann wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und befindet sich auf dem Wege der Besserung. Die Todesursache der Frau steht noch nicht fest. Man nimmt an, daß die Frau sich eine Vergiftung durch Löffelchen oder durch andere schädliche Beeren zugezogen hat. Eine strafbare Handlung scheint ausgeschlossen.

Pforzheim, 1. Sept. In verzweifelter Lage. Bei der Kesselnachprüfung in einer Fabrik bohrte der Sohn des Mitinhabers einen 40 Meter hohen Kamin, um nachzusehen, ob sie nicht schadhaft sei. Er kam glücklich an der Spitze des Kamins an, konnte aber nicht wieder hinuntersteigen, da ihm das wegen der Stützweite zu geringe Seil schien. Der Heizer, der ihm zu Hilfe eilen wollte, konnte die Spitze des Kamins nicht erreichen. Man bestieg den Kamin mit dem Betribsden hohen Kamin, um Hilfe zu bringen. Er erreichte wirklich die Spitze, aber es sollte ihm zu gefährlich, den Abstieg zu wagen vorzunehmen. Man wurde die Feuerwehr mit der großen Leiter zu Hilfe geholt, aber auch diese konnte nicht genügen, da die Leiter nur 30 Meter Höhe hatte. Endlich holte man den Kaminsohn herbei. Kaminfegermeister Huff bestieg nun den Kamin, ausgerüstet mit zwei Rauchmasken, einer Peine und einem Bohrer (Limonde). Nach Anlegung der Gasmasken und der Peine konnte er die beiden aus ihrer verzweifeltsten Lage befreien.

Pforzheim, 2. Sept. Die seit dem 8. August streikenden Friseurgehilfen haben eigene Barbierstuben eingerichtet, in denen sie „kostenlos“ rasieren, frisieren, Haare schneiden usw.

Manheim, 2. Sept. Der Gastwirtsstreik ist beendet. Eine Versammlung der Gastwirte nahm Kenntnis von dem vom Stadtrat gemachten Zugeständnissen und beschloß, die Lokale wieder zu öffnen, was dann auch geschehen ist. Das Entgegenkommen des Stadtrats beruht darin, daß die Verkaufung der Getränke erst nach Verbrauch stattfindet.

St. Blasien, 2. Sept. Ein hier zur Kur weilender neutraler Schweizer Bürger hat erneut durch die Reichsregierung 100 Millionen Mark für die Rhein- und Ruhrspende bewiesen als Protest gegen Frankreichs brutale Politik.

Allerlei

Ruhrspende. Eine nach Amerika reisende Dame stiftete für die Ruhrspende 151½ Millionen Mark.

Sturmflut. In der schleswighischen Westküste bei Roisbystrand schwemmte eine mächtige Sturmflut die Arbeitsbaracken der Reichsarbeiten fort, 17 Personen wurden vermisst.

Abgefragte Tagungen. Wegen der schwierigen Wirtschaftslage wurden die Tagungen des Reichsverbands der landw. Genossenschaften, des Deutschen Ostbundes und des Städtebunds der Provinz Sachsen abgefragt.

Der „Avanti“ verkauft. Das Hauptblatt der italienischen Sozialdemokratie, der „Avanti“ (Vormärts), ist in eine Gruppe von Kapitalisten um 2 200 000 Lire verkauft worden.

Schwere Stürme herrschten in England in der Nacht zum Freitag im Lande wie an der Küste. Die dem Sturm ist im Kanal der französische Dampfer „Driante“ zum Untergang gefallen.

Der 6000 Tonnen große deutsche Dampfer „Rißfel“ von der Reederei Krupp in Rotterdam mit einer Ladung Steinkohlen von Hull nach Bremerhaven unterwegs, ist am Donnerstag während eines heftigen Sturms untergegangen. Zwei Rettungsboote schlugen um. Kapitän Carbin blieb allein auf dem Schiff. Er wurde nach 6 Stunden schwer verletzt von dem Dampfer „Jana“ gerettet. Die ganze übrige Besatzung ist umgekommen.

Der deutsche Dampfer „Gutenfels“ ist an der marokkanischen Küste gestrandet. Die Lage ist gefährlich. Bergungsdampfer löschen die Ladung.

Aus Hunger hat sich in Berlin die 94jährige Witwe Charlotte Ständer erhängt. Sie hatte schon seit einigen Tagen nichts mehr gegessen, nachdem sie den Hausrat fast ganz hatte zu Geld machen müssen.

Der Tod in den Bergen. Der seit längerer Zeit vermisste Engländer Handen wurde mit einem schweizerischen und einem italienischen Führer am Finsterarhorn von Rettungskolonnen tot aufgefunden.

Von der 70 Meter hohen Göttschatsbrücke (Sachsen) stürzte sich eine 24jährige Frauensperson aus Delsnitz i. B. ab. Sie war sofort tot.

Die Fahrpreise der Personenposten wurden ab 1. September bei Kraftwagen auf 30 000 Mark, bei den Pferdeposten auf 15 000 Mark für den Kilometer erhöht.

Siedlung. Im Reichstag ist von den Koalitionsparteien der Antrag eingebracht worden, die zur Förderung des Siedlungswesens bereitgestellte Summe von 30 auf 750 Milliarden zu erhöhen.

Amerikaspende. Der Direktor der „New Yorker Staatsztg.“ Felix Arnold und Dr. H. Lieber in New York haben gemeinschaftlich für deutsche Studenten 1 Milliarde Mark gestiftet, die nach besonderen Wünschen verteilt werden soll.

Ungehörige Beraubungen der Felder werden aus Grimma in Sachsen gemeldet. Hunderte von Arbeitern ziehen mit Rind und Pflug hinaus und führen die Beute auf Wagen weg. Zwei Wochen lang waren die Landwirte unter Todesbedrohung gezwungen worden, Fleisch und Kartoffeln zu Spottpreisen zu liefern. Aus Leipzig und Wurzen ist Schutzpolizei in die Umgebung von Grimma abgegangen.

Abgestürzt. Bei den Segelflügen an der Wassertuppe (Rhön) ist der Flieger Standfuß aus Erfurt aus 30 Meter abgestürzt und tödlich verletzt worden.

Großer Brand. In Bevergern (Westfalen) sind 9 Bauernhöfe samt der Ernte niedergebrannt.

Der 27jährige ledige Schmied Wilh. Vogel in Vögelshaus bei Kehl zündete aus Verdrießlichkeit die Scheuer des ererbten ertelichen Anwesens an, dann erhängte er sich. Scheuer und Stall sind abgebrannt. Der Lebensmüde war als Sonderling bekannt.

Die Ruhr, die in den Kasernen von Versailles ausgebrochen ist, hat jetzt auch auf Vincennes übergegriffen. Mehrere Todesfälle sind eingetreten.

Kokales.

Wildbad, den 3. Sept. 1923.

Generalversammlung des Konsum- u. Sparvereins. Die auf 2 Uhr angesetzte 5. ordentliche Generalversammlung des Konsum- u. Sparvereins nahm gegen 3 Uhr ihren Anfang, nachdem sich der Saal des Bahnhofhotels trotz des zu Ausflügen einladenden schönen Wetters ausmüßlich gefüllt hatte. Der Geschäftsbericht des leider ausscheidenden Geschäftsführers Guggenhan wurde in voller Ordnung befunden, die Bilanz genehmigt und Entlastung erteilt. Der infolge großer Ausgaben (Vogelbau usw.) nicht erhebliche Reinertrag wurde dem Reservefond überwiesen.

Preistreiberei.

Die am 15. August ds. Js. in Kraft getretene Preistreibereiverordnung in der Fassung vom 13. Juli ds. Js. (RGBl. S. 700) wird in ihren wesentlichen Bestimmungen hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

1. Wegen **Höchstpreisüberschreitung** wird bestraft, wer vorsätzlich einen höheren Preis als den Höchstpreis fordert oder sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt, sowie wer vorsätzlich beim Erwerb zum Zweck der Weiterveräußerung mit Gewinn einen höheren Preis als den Höchstpreis gewährt oder verspricht (§ 2 der Verordnung).
2. Wegen **Preiswuchers** wird bestraft, wer vorsätzlich für einen Gegenstand des täglichen Bedarfs einen Preis fordert, der unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Gewinn enthält, oder einen solchen Preis sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt (§ 3 a. a. O.).
3. Wegen **Leistungswuchers** wird bestraft, wer vorsätzlich für eine Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs eine Vergütung fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Verdienst enthält, oder eine solche Vergütung sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt (§ 4 a. a. O.).
4. Wegen **Provisionswuchers** wird bestraft, wer vorsätzlich für die Vermittlung eines Geschäfts über Gegenstände des täglichen Bedarfs oder über Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs eine Vergütung fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Verdienst enthält, oder eine solche Vergütung sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt (§ 5 a. a. O.).
5. Wegen **Kettenhandels** wird bestraft, wer vorsätzlich den Preis für Gegenstände des täglichen Bedarfs dadurch steigert, daß er sich in eigennützig unwirtschaftlicher Weise als Zwischenglied in die Kette des Warenverkehrs einschleibt (§ 6 a. a. O.).
6. Wegen **Warenzurückhaltung** wird bestraft, wer Gegenstände des täglichen Bedarfs, die zur Veräußerung bestimmt sind, in der Absicht zurückhält, durch die spätere Veräußerung einen höheren Gewinn zu erzielen oder den Preis hochzuhalten (§ 7 a. a. O.).
7. Wegen **preistreibender Machenschaften** wird bestraft, wer vorsätzlich Warenvorräte unbrauchbar macht, verderben läßt, beschädigt oder vernichtet, in unlauterer Weise die Erzeugung von Waren oder den Handel mit Waren einschränkt oder andere unlautere Machenschaften vornimmt, obwohl er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß dadurch der Preis für Gegenstände des täglichen Bedarfs gesteigert oder hochgehalten werden kann.
8. Wegen **Schleichhandels** wird bestraft, wer vorsätzlich einen Gegenstand, für den ein Höchstpreis festgesetzt ist oder der sonst einer Verkehrsregelung unterliegt, unter vorsätzlicher Verletzung einer zur Regelung ergangenen Vorschrift oder unter Verletzung eines Anderen zur Verletzung einer solchen Vorschrift oder unter Ausnutzung der von einem Anderen begangenen Verletzung einer solchen Vorschrift zum Zwecke der Weiterveräußerung mit Gewinn erwirbt.
9. Wegen **Schleichhandels** wird ferner bestraft, wer gewerbmäßig Geschäfte der im Absatz 1 bezeichneten Art vermittelt (§ 9 a. a. O.).
9. Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung tritt **Gefängnis und Geldstrafe** von zehntausend Mark bis zu zwanzig

und eine Erhöhung der Geschäftsanteile auf je 5 Millionen, zahlbar in 5 wöchentlichen Raten zu einer Million, beschlossen. Als reingewählter Geschäftsführer wurde Herr Wolf, jetzter Buchhalter in Schönberg, der Generalversammlung vorgestellt; derselbe erklärte sich auf eine diesbezügliche Anregung bereit, auch die Kassenbücher zu führen und versprach, seine ganze Kraft dem Verein zu widmen. Unnötig lang sich hinziehende persönliche Auseinandersetzungen veranlaßten viele Versammlungsteilnehmer, noch vor Beendigung der Generalversammlung die liebe Sonne und den Waldesfrieden aufzusuchen.

Geschäfte Reichsbanknoten sind wieder im Umlauf. Die durch Stempelaufdruck eine höhere Wertangabe tragen, als im Schriftsatz angegeben ist, die selbstverständlich für die Noten allein maßgebend ist. Vor den Fälschungen wird gewarnt.

Vom Sternenhimmel. Am 24. September 3 Uhr früh tritt die Sonne in das Zeichen der Waage ein; damit erreicht der Sommer sein Ende und der Herbst beginnt. Die Sonne durchläuft in diesem Zeitpunkt die Herbsttag- und Nachtgleiche, den zweiten Schnittpunkt der Ekliptik mit dem Äquator: Tag und Nacht sind an diesem Tag gleich. Der Mond erreicht das letzte Viertel am 3. am 10. ist Neumond, am 17. erstes Viertel und am 25. Vollmond. In Erdferne befindet sich der Mond am 1. und 28., in Erdnähe am 12.; am 10. durchläuft in diesem Zeitpunkt die Herbst-Tag- und Nachtgleiche seiner Bahn. Der Durchgang durch den ersten ist mit einer totalen Sonnenfinsternis verbunden, die aber bei uns nicht sichtbar ist. Von den Planeten bleibt Merkur unsichtbar. Auch Venus ist nicht zu sehen. Dafür erscheint Mars wieder am Morgenhimmel und ist schließlich von 4 1/2 bis 4 3/4 Uhr sichtbar. Jupiter geht immer zeitiger unter und ist schließlich nur noch von 4 1/2 bis 7 Uhr zu sehen. Saturn bleibt unsichtbar. Mit dem Längerwerden der Nächte nimmt auch der Fixsternhimmel an Glanz zu. In den späten Morgenstunden kann man im Osten zum ersten Male wieder den glänzenden Orion bewundern. Die Milchstraße steigt im Nordosten auf, durchzieht den Perseus, die Kassiopeja und den Schwan, teilt sich dann in zwei Äste und erreicht im Südwesten wieder den Horizont.

Frachtverpflichtung. Vom 1. September ab befördert die Reichsbahn widerrechtlich frische Beeren, Stein- und Kernobst nach Tarifklasse D, frische Feld- und Garten-gemüse nach Klasse F.

Handelsnachrichten

Dollarkurs in New York am 1. Sept. 11—22 Millionen (unmöglich).

Kursbericht London 1 Pfd. Sterl. 43 Millionen, Paris 1 Fr. 668 667 Mark, Amsterdam 1 Gulden 3 846 150 Mark, Genf 1 Fr. 1 854 862 Mark.

Die Schiffezahl für den Buchhandel wurde von 1 200 000 auf 1 600 000 erhöht.

Weizenmehlpriß der Südd. Mühlenvereinigung Mannheim. Am 1. Sept. wurden für den Doppelständer Spezial 0 85 bis 95 Millionen Mark verlangt. Die Käufer waren sehr zurückhaltend diesen hohen Preisen gegenüber.

Berliner Getreidebörse am 1. Sept. in 1000 Mark: Weizen 12—19 500, Roggen 15 500—16 000, Gerste 16 000, Hafer 15 000, Weizenmehl 60—65 000, Roggenmehl 40—43 000, Weizenkleie 8000—8500, Roggenkleie 8000, Raps 15—20 000.

Wärkte

Stuttgart, 1. Sept. Obst- u. Gemüsemarkt. Preise in 1000 Mark. Zwiebel 70—100 d. Pfd., Kleinverkauf 70—120, Birnen 70—80, Weißbrot 100, Zwetschen 50—65 (50—60), Reineclauden 75, Mirabellen 95, Himbeeren 200—250, Erdbeeren 100—150, Trauben 70, Pfirsiche 350—360, ausländische Trauben 900.

Gemüsemarkt. Bohnen 500 (Kleinverkauf 550—700), Bitterbohnen 800, Broccoli 400, Kopfsalat 60—80, Endivien 70—80, Tomaten 300—500, Karotten 200—250 d. Bund, Gelbe Rüben 200 bis 300, Rote Rüben 80, Gurken bis 180, Salzkraut bis 30 d. St., Essiggurken 2000 d. 100 St., Petfische 40—60, Ransold 150, Weißkraut 250—260, Rotkraut 280, Kohl 250, Zwiebel 150—200, Blumenkohl 400 und mehr. Kartoffeln, reichlich vorhanden, 70. —

Wollpreise wurden mehrfach von der Polizei herabgesetzt. Butter 2 8 Mill., Schmelzmararine 2 2 Mill., Rohöl 2 4 Mill., amerikanisches Schmelzmararine 2 8 Mill., reines Schmelzmararine 2 58 Mill., geräucherter Speck 3 Mill., Gefrierfleisch 1 Mill., Käse Käse 400 000 Mark die 100 Gr. Für ein Ei bezahlte man 220 000 Mk.

Winnenden, 30. August. Die Zufuhr zum Fruchtmarkt betrug 427 Tn. Weizen, 258 Tn. Hafer, 44 Tn. Dinkel, 8 Tn. Gerste und 12 5 Tn. Roggen. Preis für Weizen 21—22 Mill. Mk., für Hafer 9—13 Mill. Mk., für Dinkel 10—21 Mill. Mk., für Roggen 18—23 Mill. Mk., für Gerste 22—24 Mill. Mk., je der Jenalner Handel sehr lebhaft.

Winnenden, 30. August. Dem heutigen Schweinemarkt waren 143 Stück Rindschweine zugeführt. Preis des Stückes 25—35 Mill. Mark. Handel lebhaft.

Mannheimer Produktionsbörse, 30. August. Die Haltung war auch heute wieder sehr fest. Verlangt wurden für die 100 Kilo Absatz: Ransold (alles in Mill. Mk.): Weizen 38—42, Roggen 27—28, Gerste alte 24—27, neue 28—30, Hafer 24—26, Weizenmehl 65—70, Rohmehl 12—13, Droststrob 5, gebundenes 4—4 1/2.

Wildbad.

Die Stadtpflege bleibt wegen Erledigung der angekauften Geschäfte am

**Dienstag u. Mittwoch
den 4. und 5. September 1923
geschlossen.**

Den 3. September 1923.

Stadtpflege.

Bekanntmachung.

Vom 4. September 1923 an darf Coles und Beer nur gegen eine Anweisung der Stadtpflege abgegeben werden. Die Ausweise werden daselbst

gegen Bezahlung des Colesbezugs

jeden Montag und Donnerstag von vorm. 9—11 Uhr ausgegeben.

Die Abgabe von Coles erfolgt an sämtlichen Wochentagen von vorm. 9 1/2—12 Uhr auf dem städt. Gaswerk. Wildbad, 3. September 1923.

Städt. Gaswerk.

GESCHWISTER FLUM
Buchhandlung, Papier- u. Schreibwaren
neben Gasth. z. Sonne empfehlen: neben Gasth. z. Sonne
Reiselektüre, Geschenkliteratur
Schwarzwaldführer und -Karten
Leihbibliothek - Zeitungen und Zeitschriften
Feine Schreibwaren - Mal- und Zeichenartikel
Reiseandenken - Papierservietten, Packpapier

W.=B. W.
1,4.
Komme nächster Tage nach Wildbad und laufe zu sehr
**hohen Preisen
alte Gebisse,
Altgold, Silber,
Schmucksachen.**
Spreche im Hause vor und erbitte Adressenangabe an die Tagblatt-Geschäftsstelle.
E. Wolf, Edelmetalle, Pforzheim.

**Landes-Kurtheater
Wildbad**
Montag, den 3. Septbr.
Börjensieder.
Schwan in 3 Akten.
Dienstag, den 4. Septbr.
Jugend.
Drama in 3 Akten.
Mittwoch, den 5. Septbr.
Walzertraum.
Operette in 3 Akten.



Morgen abend 7 1/2 Uhr im Lokal.

Millionen Mark ein; in besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus und Geldstrafe von mindestens einer Million Mark; das Höchstmaß der Geldstrafe ist unbeschränkt. Die fahrlässige Begehung von Preistreiberei hat Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe oder eine dieser Strafen zur Folge (§ 12 u. 13 a. a. O.).

Bei Preistreiberei im Rückfall steht Zuchthaus in Aussicht. Als Nebenstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte u. Polizeiaufsicht erkannt werden.

10. Neben der Strafe tritt **Einzuehung** des wucherischen Gewinns oder Verdienstes ein; ferner kann bei Preistreiberei auf **Einzuehung** der Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, sowie der bei der Tat verwendeten Verpackungs- und Beförderungsmittel erkannt werden, auch wenn sie weder dem Täter noch einem Teilnehmer gehören. (§§ 16 und 23 a. a. O.)
11. Neben der Strafe kann bei Preistreiberei im Urteil oder Strafbefehl angeordnet werden, daß die **Berurteilung** auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist (§ 26 a. a. O.).

Reuenbürg, den 20. August 1923.

Oberamt:

Amtmann Hekel, A.-B.

Zur Nachachtung bekanntgegeben.

Wildbad, 30. August 1923.

Stadtschultheißenamt.

Wildbad.

Bei dem Ausbau der elektrischen Kraftleitung von Spollenmühle nach Spollenhaus und Nonnenmühl werden von der Firma Reißer A.-G. von Stuttgart vom 1. September d. J. an bis auf weiteres täglich von vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 1—5 Uhr

Sprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Stadtschultheißenamt.

Freibank.

Morgen früh von 8 Uhr ab ist gutes

Ruhfleisch

zu haben.

Wildbad, 3. Septbr. 1923

Dankfagung.

Für die wohlthuenden Beweise während der langen Krankheit und die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Robert Beck

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.